

Der Briefwechsel Jakob Philipp Fallmerayers mit Silvestre de Sacy

zur Geschichte des Kaisertums von Trapezunt und Fallmerayers
Bericht an die Dänische Akademie der Wissenschaften über seine
Vorarbeiten zur trapezuntinischen Geschichte.

Von ARNULF KOLLAUTZ (†) (Eichstetten/Freiburg)

Der hellenisch-byzantinischen Welt in ihren mannigfachen Beziehungen zu den Osmanen, deren Sprache *Fallmerayer* gründlich beherrschte, weit weniger zur slawisch-byzantinischen, von deren Sprachen er keiner einzigen mächtig war, galten seine Forschungen in seiner Landshuter Zeit. In der Kenntnis des Serbischen und Neugriechischen und ihrer volkstümlichen Dichtungen waren ihm *Kopitar* und der Russe *N. Ivanović Gnedić* eindeutig überlegen¹). Letzterer gab 1825 eine Auswahl von zwölf griechischen Volksliedern im Original heraus, mit Übersetzung und Einleitung, die er mit den von *Vuk Karadžić* gesammelten serbischen Volksliedern verglich, wobei er auf die Verwandtschaft mit den neugriechischen hinweist und so *Fallmerayers* spätere Theorie über den Ursprung des heutigen griechischen Volkstums vorwegnahm. Anders hingegen *Kopitar*: „So zwecklose und wilde Verfolgungskriege“, sagt er am Schluß seiner Besprechung in den *Wiener Jahrbüchern der Literatur*, „wie sie der Verfasser braucht, können wir ihm nicht zugeben; solche Stürme entgehen der Geschichte nicht leicht, wohl aber friedliche, kleinweise, aber oft wiederholte Einwanderungen“²). *Fallmerayer* kannte seinen nur mit K. abzeichnenden Rezensenten des Jahres 1822 sehr wohl und nennt ihn in seiner Erwiderung zu seiner „Begründung der im ersten Bande der Geschichte von Morea während des Mittelalters aufgestellten

¹) A. Kollautz, J.Ph. Fallmerayers Briefwechsel mit Karl Benedikt Hase und Oerstedt über die Geschichte des Kaisertums von Trapezunt, *Südost-Forschungen* 18 (1959), S. 293ff.; N.J. Gnedić, *Prostonarodnija pesni nynešich Grekov*. St. Petersburg 1825, zit. nach M. Ibrovac, *Claude Fauriel et la fortune européenne des poésies populaires grecques et serbes*. Paris 1966, S. 221—225.

²) *Wiener Jahrbücher der Literatur* 34 (1822), S. 111—145; A. Kollautz, *Fallmerayers Briefwechsel*, S. 296.

Lehre über die Entstehung der heutigen Griechen“ auf S. 107 des 1835 gedruckten Buches mit vollem Namen. Es spricht sehr viel dafür, daß er *Kopitar* in Wien gelegentlich seines Aufenthaltes im Sommer 1824, als er an der Hofbibliothek Handschriften zur Geschichte des Kaisertums von Trapezunt einsah, kennengelernt hat und auf *Kopitars* Veröffentlichungen, sei es durch diesen selbst oder durch *Hammer-Purgstall*, hingewiesen wurde. Hierüber bringt *Baumgartner* im *Tiroler Boten* von 1835 folgende Notiz: „Im Juni folgenden Jahres — (1824) — machte er eine Reise nach Wien, teils um durch den Gebrauch der warmen Bäder zu Baden seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen, vorzüglich aber, um an der K. Bibliothek in den mehreren dort befindlichen handschriftlichen Chroniken in türkischer, arabischer und persischer Sprache für Trapezunts Geschichte nachträglich zu sammeln. Während seines zweiwöchentlichen Aufenthaltes zu Wien arbeitete er daher ausdauernd zu diesem Zwecke an der Hofbibliothek und fand beträchtliche Beiträge von Notizen in der berühmten türkischen Chronographie Saad-ed-dins und in der orientalischen Bibliothek des Cadi Hadschi Chalfa für sein Geschichtswerk. Diese Ausbeute, nebst der ihm nach seiner Rückkehr aus Wien von dem berühmten Orientalisten Sylvestre de Sacy, Professor der orientalischen Sprachen in Paris, nach Landshut, übersendeten arabischen und persischen Excerpten, schickte F. an die Akademie nach Kopenhagen als Ergänzungsprodukt³⁾“

Der von *Baumgartner* genannte Briefwechsel, auf den G. Déherain⁴⁾ mit Auszügen hinwies, befindet sich, was *Fallmerayers* Briefe angeht, in der Bibliothèque de l'Arsenal Paris und im Staatsarchiv Nürnberg, was die Briefe *Silvestre de Sacys* betrifft. Aus dem unten gebrachten Schreiben nach Kopenhagen ergibt sich auch, daß *de Sacy Fallmerayer* den von *Pétis de la Croix* übersetzten *Scheref-eddin Ali* zukommen ließ; doch hiermit erschöpfte sich *de Sacys* Hilfe. Kurz vor seiner Reise nach Wien mühte sich *Fallmerayer* um grammatische Analyse und türkisches Vokabular einiger Erzählungen aus den „Vierzig Veziren“ des *Shaikzade*, Autor bzw. türkischer Übersetzer der sogenannten „Geschichten“, um deren Verständnis, da im altosmanischen Sprachstil geschrieben, sich nach *Fallmerayer* 106 Jahre später *H. W. Duda*⁵⁾

³⁾ A. Kollautz, *Fallmerayers* Briefwechsel, S. 296—297.

⁴⁾ G. Deherain, *Silvestre de Sacy*. Paris 1938, S. 37 und 42, sowie A. Kollautz, *Fallmerayers* Briefwechsel, S. 325, Anm. 57.

⁵⁾ H. W. Duda, *Die Sprache der qyrq Vezir Erzählungen* (Morgenländische Texte und Forschungen 2), 1930. Die erste Übersetzung erfolgte durch A. Belletête: *Contes turcs en langue turque. Extraits du roman intitulé les Quarante Vizirs*. Paris 1812; eine deutsche legte W. Fr. A. Behrnauer vor: *Die Vierzig Veziere oder Weisen Meister*. Übersetzt von Walter Fr. Adolf Behrnauer. Leipzig 1851; eine englische J. W. Gibb: *The History of the Forty Vezirs or the Story of the Forty Morns*. London 1886. *Fallmerayers* Übersetzungen entsprechen der *Behrnauers* auf den S. 4—34.

bemühte. Die Studien *Fallmerayers* finden sich in Fasc. II a und b der Fallmerayeriana der Bayerischen Staatsbibliothek, Vokabular und Übersetzung durchweg in Latein. In Deutsch brachte er unter „Vermischte Notizen“ die Übersetzung der Geschichte „vom Weinkrug in der Wüste“ im *Landshuter Wochenblatt* für das Jahr 1827, S. 327—329. Das angeführte Werk war Sultan *Murad II.* (1421—1451) zugeeignet. Sein Inhalt ist folgender: Die junge Frau eines Herrschers des Orients und Okzidents verliebt sich in ihren Stiefsohn, der sie jedoch verschmäht, nachdem ihm ein Astrologe geraten hatte, vierzig Tage unverbrüchlich zu schweigen. Aus Rache über ihre Abweisung verleumdet ihn die Königin bei ihrem Gemahl, der seine Hinrichtung befiehlt. Die vierzig Vezire erheben jedoch Einspruch und begründen ihn jeweils mit einer lehrreichen Geschichte, von denen jeder in vierzig Tagen vierzig verschiedene Erzählungen dem Herrscher vorträgt, unterbrochen von den Erzählungen der Königin in vierzig Nächten. Die Rahmengeschichte hat ihr Vorbild in der alttestamentlichen Erzählung von Joseph und der Frau des Potiphar im Kap. 39 der Genesis. Die zwölfte Sure des Korans erzählt sie nach; sie gibt der in der Bibel ungenannten Frau Potiphars den Namen Sulaika. Joseph galt in der islamischen Welt als Ideal männlicher Schönheit und Vollkommenheit, weshalb in den vierzig Veziren der Königssohn häufig als „zweiter Joseph“ bezeichnet wird. Den Zweck des Werkes erklärt sein Übersetzer aus dem Arabischen damit, daß „für eine Majestät passende Geschenke wissenschaftliche Bücher sind. Deshalb hat nun Scheich-zadeh für den Sultan der Zeit dieses Buch, betitelt ‚Geschichte der vierzig Morgen und Abende‘, zu Papier gebracht. Ihr aber erkennt, wie viele Erzählungen es von den früheren Königen gibt und wie sie Opfer dieser treulosen Welt geworden sind.“ So auch hier. Nach Verlauf von vierzig Tagen kommt der Trug der Königin ans Tageslicht. Als der Prinz den wahren Sachverhalt offenbart, läßt der König seine Frau von einem Pferde zu Tode schleifen.

Von dieser Erzählung übersetzte *Fallmerayer* die Erzählung vom Sultan Mahmud — (enneratio de Sultano Mahmude) — ab 15. April, Gründonnerstag, wie es sein Eintrag am Ende der lateinischen Übersetzung dartut, sodann die Einleitung und die Erzählung des ersten Vezirs — Datum vom 12. Mai 1824 — und die der Königin — Datum vom 25. August 1824, mithin mit einer Unterbrechung in den Sommermonaten, die sich durch den oben angeführten Aufenthalt in Wien erklärt⁶⁾.

Am 7. Juni desselben Jahres sandte er seinen ersten Brief an *Silvestre de Sacy*, in dem er mitteilt, daß er in wenigen Wochen eine Reise nach Wien unternehmen werde, um Auszüge aus den türkischen Chroniken des Saadeddin zu machen und *de Sacy* bittet, Auszüge aus der Geschichte des Cherefeddin nach dem persischen Manuskript der Bibliothèque Nationale zu machen. In der Beilage fügt er seinem Brief Auszüge aus *Pétis de la Croix* bei

⁶⁾ A. Kollautz, *Fallmerayers Briefwechsel*, S. 296—297.

(*Fallmerayer* Petit, *Silvestre de Sacy* richtig *Pétis*). Jener hatte das Werk *Cheref-eddins* in vier Duodezbinden ins Französische übersetzt. Er entstammte einer alten Familie von Orientalisten; *François Pétis de la Croix* (1653—1718) war der Sohn des königlichen Dolmetschers für orientalische Sprachen, der diese Stellung seit 1650 innehatte. Als er seinen damals sechzehnjährigen Sohn *Colbert* vorstellte, erhielt auch dieser die Stelle und lebte von 1670—1680 als Botschafter Frankreichs am persischen Hof in Isfahan⁷). Über seine Lebensgeschichte und seine wissenschaftliche Leistung verbreitet sich ausführlich die Einleitung zu seiner Übersetzung des persischen Historikers *Cheref-eddin Ali*⁸). Der von ihm übersetzte persische Historiker, heute unter dem Namen *Šaraf al-Din Ali Yazdi* (d. h. aus *Yezd* umschrieben), hatte 1425 die Geschichte *Timurs* (1336—1405) unter dem Titel *Zafar-name* (d. i. Buch der Siege) verfaßt. Die Originalausgabe — *Pétis* hatte eine gute, im Lande selbst entstandene Handschrift seiner Übersetzung zugrunde gelegt — erschien erstmals in der *Biblioteca indica* als „A collection of Oriental Works“, *Calcutta* 1888, danach erneut herausgegeben von *Urunbaev* (Taschkent 1972).

Die von *Fallmerayer* im Schreiben an *de Sacy* beigegebenen Auszüge aus *Pétis* finden sich in dessen Bd. III, p. 253, 396—397, über *Kara Yussuf* und T. IV, p. 75: *Cara Tartares aux frontières de Trébizonde*, p. 99 über den Kaiser von Konstantinopel, wozu *Fallmerayer* bemerkt: „Ich glaube, statt *Empereur de Constantinople*, soll es heißen *Empereur de Trébizonde*, da wohl *Alexis* von Trapezunt, nicht aber *Manuel* von Konstantinopel in das mongolische Lager gekommen ist.“ Die letzte Erwähnung von Trapezunt, wie die vorige (bei *Cheref-eddin* nur kurz), findet sich auf S. 120 des zitierten Bandes von *Pétis de la Croix* und behandelt die Verteilung des Landes *Arran* (Armenien, Georgien) und von Trapezunt an Sultan *Mirza Calil*.

Die angeführten Forschungen *Fallmerayers* sind in seiner drei Jahre später erschienenen „Geschichte des Kaisertums von Trapezunt“ enthalten, da er bereits Anfang des Jahres 1824 seine Arbeit bei der Dänischen Akademie in Kopenhagen eingereicht hatte. Die von ihr ausgeschriebene Preisaufgabe findet sich in Dänisch und Latein in den *Oversigt over det Kongelige danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinge*⁹) und lautet wie folgt: „Es ist bekannt, daß, nachdem die Lateiner am Anfang des 13. Jh.s Konstantinopel erobert

⁷) Über ihn *J. S. Ersch—J. G. Gruber*, *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* in alphabetischer Folge von gen. Schriftstellern bearb. Leipzig 1818, Bd. 19, S. 165.

⁸) *Histoire de Timur Rex, connus sous le nom de Grand Tamerlain, Empeur des Mongols et Tartares*. Paris 1722. 4 Bde., Bd. 1, S. XXXIII ff.

⁹) Jhg. 1821/1822, S. 28—29. — Im Brief an *Oerstedt* vom 30. Jan. 1824 gibt *Fallmerayer* als Absendedatum seines 54 Folio starken Mss. den 7. Dez. 1823 an, s. *A. Kollautz*, *Fallmerayers Briefwechsel*, S. 338. — 1826 erschien in Uppsala die Dissertation von *P. W. Afzelius*, *Imperii Trapezuntini Historia*. Sie blieb sowohl der Dänischen Akademie wie auch *Fallmerayer* unbekannt.

hatten, die mit der Herrschaft der Abendländer äußerst mißvergnügten Griechen zwei Staaten gründeten, welche die Namen ‚Kaisertum von Nicäa‘ und ‚Kaisertum von Trapezunt‘ führten. Die Geschichte dieser beiden Staaten, die eine Zeit von über zweieinhalb Jahrhunderten umfaßt (1204—1461), ist in jeder Hinsicht, sowohl politisch als kirchlich, sehr in Dunkel gehüllt. Berichte hiervon sickerten bei den byzantinischen Geschichtsschreibern nur hin und wieder durch, in historischen Sammlungen, besonders von Diplomaten und türkischen Annalen. Diese Berichte zu sammeln und zu ordnen würde eine verdienstvolle Arbeit sein, wobei zugleich auf die Münzen geachtet werden müßte, die vielleicht unter den letzten noch nicht untersuchten byzantinischen entdeckt werden könnten. Nicht weniger dürften die romantischen Dichtungen des Mittelalters übersehen oder gar versäumt werden, in welchen bisweilen Trébisonde als ein Land erwähnt wird, wohin die Ritter auf Abenteuer zogen. Doch darf man alles dies nur mit viel Behutsamkeit benutzen.

Die Gesellschaft stellt daher folgende Preisaufgabe: Die zerstreuten Nachrichten zu sammeln und zu ordnen, die man von dem griechischen Kaisertum Trapezunt hat oder nach Möglichkeit mit Hilfe von Münzen und anderen Denkmälern aus der Geschichte dieses Reiches von seiner Stiftung im Jahre 1204 bis zu seinem Untergang im Jahre 1461 zu erläutern.“

Der Eingang der einzigen Beantwortung der Aufgabe wurde in zwei Teilen in der Sitzung der Akademie vom 9. Januar und 20. Februar 1824 zur Sprache gebracht. *Fallmerayer* war also der einzige Bewerber. Die Beurteilung seiner Arbeit findet sich unter dem Datum 4. Juni 1824 im *Oversigt* des Jahrgangs 1823/1824, S. 26, und hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund der Preisaufgaben, welche die k. Wissenschaftsgesellschaft zur Lösung vor Schluß des Jahres ausgesetzt hat, hat sie zwei historische und vier ökonomische Preisausschreiben erhalten. Die eine historische Aufgabe bestand darin, die zerstreuten Nachrichten zu sammeln und zu ordnen, die man über das griechische Kaisertum von Trapezunt hat und nach Möglichkeit zu erläutern, sei es mit Hilfe von Münzen oder anderen Denkmälern der Geschichte dieses Reichs vom Zeitpunkt der Gründung im Jahre 1204 bis zum Untergang im Jahre 1461.

Die Gesellschaft hat hinsichtlich dieser Preisaufgabe nur eine Schrift erhalten, deren Motto ist: *Citius emergit veritas ex errore quam ex confusione*. Der Verfasser erweist sich als ein Mann von großem, umfassenden Wissen, vertraut sowohl mit der orientalischen als abendländischen Literatur. Er hat viel dazu beigetragen, Licht in das Dunkel der trapezuntinischen Geschichte zu bringen und hat seine Beobachtungen mit Ordnung und Klarheit vorgetragen. Die Gesellschaft hat ihm daher mit Freude die ausgesuchte Prämie zuerkannt. Der Verfasser ist J. Ph. Fallmerayer, ehemals Aide de Camp bei Generalmajor Graf Spreiti, jetzt Prof. am k. Gymnasium in Landshut.“

Seiner Arbeit fügte *Fallmerayer* eine ausführliche Darstellung über seine Mühen bei der Sammlung der zerstreuten Quellen bei. Sie erhielt sich unter den von seinem Freund *Thomas* bei der Staatsbibliothek München hinterleg-

ten Manuskripten¹⁰⁾. Sie hat folgenden Wortlaut: „Bei der großen Entfernung von Dänemark, in welcher der Verfasser dieses Versuches lebt, konnte er von der Aufforderung eine Geschichte des trapezuntinischen Kaisertums zu schreiben, nicht vor Ende Februar Kunde erlangen. Derselbe, die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe wohl ersehend, schrieb im Laufe seiner Untersuchungen nach Paris, Venedig und Göttingen, um Auszüge aus Manuskripten und anderen seltenen Büchern besorgen zu lassen, in denen er irgend einen Aufschluß über dieses unbekanntes Reich erhalten zu können glaubte. Allein, teils Abwesenheit, teils zu große Überhäufung mit Geschäften derjenigen Personen, an die er sich wandte, war Ursache, daß von seinen Wünschen bis jetzt nur wenige erfüllt werden konnten. Langlois versprach die Annalisten Timurs aus persischen Codices, Hase¹¹⁾ die griechischen, noch ungedruckten Bücher des Nicephoros und ein anderes, diesseits der Pyrenäen kaum dem Namen nach bekanntes spanisches Werkes zu exzerpieren, und Mionnet die byzantinischen Münzen zu untersuchen. Nur Hase und Mionnet konnten ihr Versprechen zum Teil erfüllen, indem ersterer ein schätzbares griechisches, auf Trapezunt sich beziehendes Manuskript aus dem 15. saec. entdeckte, letzterer aber die traurige Anzeige machte: ‚Nous n’avons rien du tout qui se rapporte aux Empereurs de Trébizonde.‘ Aus Göttingen erhielt der Verfasser bis heute noch keine Antwort, und von Venedig kam das so sehnlich gewünschte Werk des Marini über den Venetianischen Handel, um welches er sich in allen Bibliotheken seines Landes vergeblich umgesehen hat, zu seiner großen Betrübniß auch nicht. Und so geschah es denn, daß er genötigt wurde, seine Arbeit fortzusenden bevor er mehrere, wie er glaubt, unentbehrliche Werke benutzen konnte. Unterdessen wird er im Falle noch erhaltender Aufschlüsse über einige zweifelhafte, oder doch nicht genug mit Beweisen belegte Punkte seiner Arbeit einen Nachtrag einzusenden nicht versäumen, um dadurch wenigstens die Materialien zu seiner Geschichte des Trapezuntinischen Kaisertums so vollständig als für den Augenblick möglich ist, geliefert zu haben. Diese Materialien liegen aber zerstreut zwischen Kandahar und Sevilla, und sie zu sammeln, ist die Aufgabe einer langen Zeit und großer Kosten. Denn bei dem Verlust aller einheimischen Quellen sind es hauptsächlich die Nachbarstaaten von Trapezus, und alle jene, die mit demselben in Berührung kamen, deren Literatur den Stoff zu seiner Geschichte liefern muß.

¹⁰⁾ Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Fallmerayeriana I. Studien und Exzerpte zur Geschichte von Trapezunt. — Hier sei Herrn *Thomas Leeb*, der an der Universität München über *Fallmerayer* dissertiert, für Ergänzungen gedankt. Herr *Kollautz* verstarb nämlich über der Drucklegung dieses Beitrages (die Red.).

¹¹⁾ *S. Alliolis* Brief an *K. B. Hase* vom 1. Mai 1823, mit dem seine Korrespondenz mit *Hase* beginnt, in *A. Kollautz*, *Fallmerayers Briefwechsel*, S. 299ff.

Dahin gehören vor allem die Chroniken der beiden Königreiche Iberien (Imerethi, Mingrelien und Ghuria) und Georgien, welche Wachtang aus den Archiven des Klosters Gelathi und Mzcheta zu Anfang des 18. Jh.s zusammengetragen hat. Begreiflicherweise war es unmöglich in der anberaumten kurzen Frist, selbst in Petersburg kaum vorfindliche, unentbehrliche Werke von den Ufern des Kur zu erhalten. Der Verfasser war daher genötigt sich des kurzen, ins Deutsche übersetzten Auszugs zu bedienen, welchen Klaproth im Jahre 1808 zu Tiflis gefertigt und im zweiten Teil seiner Reisen in den Kaukasus eingeschaltet hat. Allein die Begebenheiten des 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderts, welche vorzüglich hierher gehören, konnte Klaproth selbst kaum mit wenigen Zeilen andeuten und daher für die fragliche Arbeit nur wenige, oft nur secundäre Aufschlüsse verschaffen. Ein großer Teil der trapezuntischen Geschichte des 13ten und 15ten Jahrhunderts liegt in dem benannten Werk Wachtangs, oder vielmehr in den Klosterarchiven von Gelathi begraben, da die Verbindungen der Großkomnenen mit den Königen von Iberien sowohl vor als nach der Emancipation derselben aus der trapezuntischen Überlehnsherrschaft viel inniger, häufiger und folgenreicher waren als mit den verhaßten Paläologen von Byzanz¹²⁾.

Ungeachtet der Nationalfeindschaft zwischen Armeniern und Griechen muß in dem Werke: *Histoire des débris des Arméniens et des Georgiens*, publiée par la voie de l'impression et aux frais d'Eleazar Chamirian, dann bei den Geschichtsschreibern Gregor Etzetz, Guiragos Carthzog und Varthan de Parthzepert surnommé le Grand aus dem 13ten und Thomas de Médzop aus dem 15ten Jh., doch auch etwas über das trapezuntische Reich vorkommen, wie schon aus einigen von Cirbied angedeuteten Stellen zu ersehen.

Von den persischen Geschichten Timurs, dessen Zerwürfnisse mit dem Kaiser Alexis von Trapezus das beiliegende Manuskript nachweist, stand dem Verfasser nur der ins französische übersetzte Scheref-eddin Ali von Jesd zu Gebote – [hierzu eine Randbemerkung *Fallmerayers*: „Original erhalten von Paris, durch Herrn de Sacy 1825“] –, in welchem nach Art der Muhammedaner, über Reiche ungläubiger Völker sich kurz zu fassen, nur wenige Andeutungen zu erholen waren, so wie aus dem Arabisch geschriebenen und benützten Achmed ibn Arabschah. Ausführliche Nachrichten dagegen über Trapezus und die kaukasischen Länder für die Zeiten Timurs wären höchst wahrscheinlich in einer anderen, persisch geschriebenen Geschichte dieses Eroberers zu erholen, von welcher Klaproth Teil I, p. 303 Meldung tut, und ein dem Emir Scheich Ibrahim betreffendes Bruchstück anführt. Diesen Ibrahim, Fürsten von Schirwan, sprechen alle kaukasischen Königlein, wozu auch der Trapezuntier gehörte, um seine Vermittlung bei Timur an, um Friede und Schonung für ihre Länder zu erhalten.

¹²⁾ Randbemerkung *Fallmerayers*: „Diese Archive gingen bei der Eroberung von Imerethi durch die Türken im Laufe des 18. Jh.s zu Grunde.“

Aus der Geschichte des Landes Roum wäre das Werk des Babyloniers Abdal-aziz Bagdadi, des gelehrten Freundes des Siwasischen Sultans Bormaheddin von großem Nutzen, weil er die Taten dieses berühmten Fürsten enthält, deren Schauplatz unmittelbar die Besitzungen des trapezuntischen Kaisers berührte. Dieses Werk ist aber schon im Orient selten geworden und möchte daher selbst in Paris wohl schwerlich vorrätig sein.

Wenn es bei den Muhammedanern üblich ist, von den christlichen Reichen am Pontus und im nahen Gebirge so wenig als möglich zu sagen, so war es bei den Byzantinern des 12ten, 13ten und zum Teil auch noch des 14ten Jh. Absicht, bald nichts, bald wenig, allzeit aber nachteilig von Trapezus zu schreiben. Man konnte es diesem Lande und seinen Fürsten nicht verzeihen, sich dem Gehorsam des Βασιλεὺς μέγας von εἰς τὴν πόλιν Istinbol entzogen und wohl gar noch, was ein unerhörter Frevel war, den Titel Βασιλεὺς angenommen zu haben. Es ist daher als Regel aufzustellen, daß alle Trapezus betreffenden Nachrichten der Byzantiner aus der benannten Zeit als verdächtig und vom Feinde kommend angesehen werden müssen. Die Komnenendynastie war zu Byzanz allgemein verhaßt. Dagegen verdienen die Byzantiner aus dem 15ten Jh. alles Zutrauen. Sie waren gedemütiget, ihr Reich dem Untergang nahe, und die Blicke vieler aus ihnen richteten sich sehrend nach Trapezunt. Man erkannte die Βασιλεία des dortigen Oberhauptes an, und sah in ihm die letzte Hoffnung der Hellenen.

Den Übergang zu dieser milderen Ansicht macht Nikephoros Gregoras aus der Mitte des 14ten Jh.

Nach den byzantinischen Quellen kommen die italienischen und darunter vorzüglich die Schriften der römischen Kanzlei, der Republik von Genua und von Venedig, deren Verbindungen mit den Trapezuntiern von der zweiten Hälfte des 13ten bis zum Untergange des Reiches niemals unterbrochen wurden. Rom schickte Mönche nach Trapezus, um zu bekehren, Genua-Venedig aber Kaufleute, um Handel zu treiben, und Konsuln, um den dortigen Italiern Recht zu sprechen. Die öffentlichen und privaten Archive von Rom, Genua und Venedig, in welchen alles begraben liegt, was man in den Abendländern von dem trapezuntischen Reiche wissen kann, sind daher als die Hauptquellen zur Geschichte desselben anzusehen. In den aus zahlreichen Folianten bestehenden Mönchs- und Kirchenchroniken des Wadingus, Odoricus Raynaldus und Spondanus findet man aus diesen nur so viel angeführt, daß man auf das Dasein noch wichtigerer und gehaltreicherer Belege schließen darf. Die venetianischen Geschichten des Biondus Flavius, Petrus Justinianus, die genuesischen des Georg Stella, Ubertus Folietta, Pater Bizarri und die sechsunddreißig Folianten des Muratori liefern weniger als man bei dem großen Verkehr der beiden Staaten mit Trapezus erwarten sollte. Allein man muß bedenken, daß die Familienarchive der vornehmen Venezianer und Genueser, die als Privatpersonen mit den trapezuntischen Regenten in Verbindung standen, wenig oder gar nicht zur Verfügung der Geschichtsschreiber standen, und eine törichte Geheimnistuerei der Signoria di Venezia sogar

die zahlreiche Bibliothek des gelehrten Trapezuntiers Bessarion hinter Riegeln verschlossen hat, die sich keiner gelehrten Forschung jemals öffneten¹³⁾.

Von höherem Werte als man glaubt, sind daher die romantischen Erzählungen über die am Hofe zu Trapezus und in der Umgegend verrichteten Heldentaten fahrender Ritter, wenn diese Werke vornehme Personen aus Genua und Venedig als Verfasser haben, denen die Familien-Archive der Häuser Lercari, Cateluzzi, Crespo, Caterini Zeno zu Venedig offen standen.

Auch auf der großen Pariser Bibliothek liegen viele in Deutschland unbekannte Werke, deren Material teils aus den Zeiten der fränkischen, mit Trapezus einige Zeit verbündet gewesenen Kaiser von Konstantinopel, teils aus den Nachrichten gezogen ist, die das Kriegsheer St. Ludwigs auf der syrischen Küste aus dem Munde der trapezuntischen Gesandten und ihres Gefolges mit einer den Galliern von jeher angeborenen Neugierde gesammelt und nach Europa gebracht hat. Joinville als Augenzeuge gibt uns einen Vorgesmack und Chardin redet von Histoires des Empereurs de Trébizonde, die offenbar aus den oben genannten beiden Quellen geflossen sind, da sie sich auf die erste Hälfte des 13. Saec., der dunkelsten Periode der byzantinischen Geschichte beziehen, aus der wir jetzt nur äußerst wenige und dürftige Notizen haben und sogar die Namen von zwei Regenten nicht kennen. Das Einzige, was bisher über dieses Reich erfaßt worden ist, findet man in dem trefflichen Werke Ducanges: *Familiae Augustae Byzantinae*.

Die spanische Literatur hat für diesen Zweck ein einziges aber höchst merkwürdiges Werk, nämlich die Reisebeschreibung des Ruy Gonzalez Clavigo, der um 1403 in Trapezus war. Auszüge aus seinem unentbehrlichen Werke erwarte ich mit jedem Tag aus Göttingen, wohin ich mich gewendet habe, da das Pariser Exemplar, wie Hase versichert, während der Revolution abhanden gekommen ist¹⁴⁾.

Für die ebenfalls sehr dunkle zweite Hälfte des 14. Saec. könnte man die herrlichsten Aufschlüsse in dem trapezuntischen Kloster St. Dionys auf dem Berge Athos finden, in welchem die Stiftungsurkunden des Kaisers Alexis III., sein Bild, seine Insignien und eine Menge Diplome von ihm und seinen Nachfolgern wenigstens anno 1702 noch vorhanden waren, wo sie ein Grieche aus Bukarest gesehen und gelesen hat. Vor der gänzlichen Befreiung Griechenlands wird man auf dieses ohne Zweifel wichtigste aller Hilfsmittel leider verzichten müssen.

Die Türken kamen nur in den letzten zwanzig Jahren mit dem Reiche der Trapezuntier in Berührung und außer den Verträgen, welche Kalojohannes

¹³⁾ Randbemerkung *Fallmerayers*: „Seit der französischen Revolution mag es wohl anders seyn.“

¹⁴⁾ *Fallmerayers* Brief an *Jakob Grimm* vom 22. Juli 1824 wurde in den *Silvae Monacenses. Festschr. zur 50jährigen Gründungsfeier des Phil.-histor. Vereins an der Universität München. München 1926* von S. Krag, S. 33—39, veröffentlicht.

mit Amurat circa 1440 bis 1442, mit dem Pascha von Amasia um 1456 und mit Muhamed selbst im nächstfolgenden Jahre geschlossen hat, könnten uns die Archive dieses Volkes nichts liefern, was nicht schon von anderen Seiten her bekannt wäre. Ob der Khadi von Stambul Hadschi Chalfa in seiner Orientalischen Bibliothek die benannten schriftlichen Verträge aufführt, ist mit Recht zu bezweifeln, da ein Türk von dem ungläubigen Tekjur von Trabusun schwerlich schreiben wird, als daß er geschlagen worden sei, Tribut bezahlt habe, seine Stadt erobert worden sei und mitsamt ihren ungläubigen Verteidigern der Kopf abgeschlagen wurde. Leunclavius fand in den türkischen Annalen wenig mehr als die besagten Phrasen über den Verkehr der Osmanen mit Trapezus.

Aus allen diesen bisher benannten Hilfsquellen glaubt der Verfasser, könnte man noch vieles zur Berichtigung, Ergänzung und tieferer Begründung der trapezuntischen Geschichte ziehen. Einige derselben hofft er innerhalb weniger Zeit zu erhalten, und gedenkt überhaupt nicht eher zu ruhen als bis er alles, was ihm nur einigermaßen erreichbar ist, zu Tage gefördert hat, um so viel als möglich Licht über dieses letzte der hellenischen Reiche zu verbreiten. Aus diesem Grunde hat derselbe auch noch keine Einleitung oder Apologie seiner Ansichten über diesen Gegenstand, die sich in mehrfacher Beziehung von den bisher üblichen unterscheiden, beigefügt. Was im ersten Kapitel des ersten Buches mit dem Namen Einleitung belegt ist, mußte notwendig vorausgeschickt werden, um die nachfolgenden Kapitel zu begründen.“

Der Bericht wird durch ein „Verzeichnis der Quellen, aus welchen die beiliegende Geschichte des Trapezuntischen Kaisertums gezogen ist“, mit 36 Einzeltiteln abgeschlossen.

Im folgenden seien vier Briefe aus der Korrespondenz *Fallmerayer – Silvestre de Sacy* wörtlich wiedergegeben. Sie stammen aus dem Nachlaß *Fallmerayers* (648/34) im Staatsarchiv Nürnberg bzw. aus der *Bibliothèque de l’Arsénal* in Paris.

1

À Monsieur le Baron Silvestre de Sacy, Membre de l’Institut et Professeur de la langue arabe. Paris

Landshut en Bavière le 7 Juin 1824.

J. Ph. Fallmerayer, ancien lieutenant dans les armées du Roi de Bavière.

Monsieur,

Votre humanité, qui n’est pas moins connue que Vos lumières éminentes le sont, me fait espérer, que Vous pardonneriez à un homme inconnu la liberté qu’il prend, de Vous présenter une petite prière, concernant quelques passages de Cheref-eddin Ali, Biographe de Timour. La section historique de l’Académie des Sciences à Kopenhagen a proposée l’an passé pour thème

d'écrire une histoire politique et ecclésiastique de l'Empire de Trébizonde. J'ai taché d'entrer dans les vues de cette Académie, et de composer un petit traité sur le sujet presque inconnu. Mais comme aucun produit historique, composé par un natif du pays, n'a survécu la destruction de cette Empire par les Barbares, il falloit, pour obtenir quelques resultats, exploiter soigneusement les chroniques des peuples adjacents du Caucase, de l'Arménie, du pays de Roum, de la Syrie, des Grecs et des Turcs de Constantinople, des Venétiens et des Génois et suivre outre cela avec attention les marches de plusieurs conquérants orientaux, qui ont poussé leurs ravages jusqu'aux frontières reculées des Gran-Comnènes. Parmi ceux-là une observation singulière mérite le fameux Timour, qui attaquoit au printemps de 1402 Alexis IV de ce nom, Empereur et Gran-Comnène de Trébisonde, comme nous l'apprenons par une lettre, que Timour immédiatement après ses demelées a envoyé à l'empereur de Constantinople Manuel Palaeologue. Cette lettre, que j'ai trouvé T. XXII, pag. 797 Script. Rer. Ital. Muratoir, est d'une grande importance pour mon petit ouvrage, mais malheureusement Muratori n'en donne qu'une traduction en langue italienne, qui est, ce me semble, en bien des endroits obscure, inexacte et même subversive du vrais sens. Ce n'est que l'original persan, qui pourroit y porter remède et faire naitre plus de certitude en quelques-unes de mes assertions, qui autremont ne sont pas incontestables. La traduction française de Cheref-eddin par M. Petit de la Croix ne fait aucune mention de cette lettre, mais peut-être que le Manuscrit Persan de la Bibliothèque du Roi le contient, vu que Mr. Pétit de la Croix avoue lui-même dans l'introduction à son ouvrage, avoir retranché plusieurs épisodes de l'auteur persan. Je m'estimerait infiniment heureux d'obtenir par Vos bontés, Monsieur, la solution de ce doute.

Comme j'ai l'avantage d'avoir appris les éléments du Persan, du Turc, de l'Arabe et de quelques autres dialects de l'Orient, au point d'entendre à peu près les passages qui se rapportent aux affaires de Trébizonde, j'ai soin d'insérer toutes les citations de ce genre dans l'original parti pour mieux satisfaire les amis de l'histoire, en leur proposant pour pièces justificatives, les documents puisés dans les sources limpides et primitives des Auteurs: parti pour donner plus de lustre à un travail qui coutoit beaucoup de temps et de peine. Dans cette je ferais en peu de semaines un petit voyage à Vienne en Autriche pour faire des extraits des Chronique Turcs de Saad-eddin et de plusieurs autres ouvrages, qui s'y trouvent et qui contribuent beaucoup à l'eclaircissement de cette époque dans l'histoire de Trébizonde. Ce ne sont après cela que les citations persanes, arméniennes et ibériennes, qui restent encore, faute de l'original, dans leur accoutrement étranger. Comme Cheref-eddin ne daigne pas d'une grande attention cet Empire de Trébizonde, et qu'il n'en parle que deux ou trois fois d'une manière transitoire, les citation en question sont pas d'une bien grande extension, comme le papier ci-joint les exhibe: je vous prie très humblement, Monsieur, de bien vouloir les traduire en persan sur le Manuscrit de la Bibliothèque du Roi. Je me suis permis d'ajouter deux

lignes d'Abulfeda, Géographe Arabe, dont un autographe est à Paris, comme m'a assuré Monsieur Allioli¹⁾.

Les obligations, que je Vous aurais d'une complaisance si éminente, sont sans nombre et sans bornes. Ahmed ben Arabschah dans son histoire de Timour parle d'un excellent ouvrage composé par un Musulman instruit, nommé Abdul Aziz de Bagdad²⁾ sur les exploits du célèbre Borhan-eddin, Sultan de Sivas. Comme ce petit Sultanat étoit limitrophe de Trébizonde, le livre nommé doit nécessairement faire mention des affaires et des négociations qui sont intercédées entre ces deux états vers la fin du 14ième siècle. Cet ouvrage ne seroit pas sans un grand intérêt pour moi: mais il est rare, et n'a probablement jamais été apporté de l'Orient en Europe.

J'ai presque honte d'avoir fait tant de questions, proposé tant de doute à résoudre, mais je me n'en rapporte pas moins à Vos lumières, qu'à Vos bontés, pour obtenir le pardon de toutes les peines et de toutes les importunités, que tout cela Vous donne.

Agréez, Monsieur, les assurances de la plus haute considérations, avec lesquelles j'ai l'honneur d'être Monsieur le Baron

Votre très humble serviteur
Fallmerayer³⁾

¹⁾ *Joseph Franz von Allioli*, Theologe aus Sulzbach in Oberfranken (1793—1873), war Professor der orientalischen Sprachen in Landshut, Übersetzer der Bibel für die Katholiken; s. Allgemeine Deutsche Biographie s. v. Neue Deutsche Biographie.

²⁾ In arabischer Schrift von *Fallmerayer*: Abd al-Aziz Bagdadi. Diese und die nachfolgende Transkription samt Übersetzung verdanke ich Herrn *Dr. R. Böhm*, Freiburg.

³⁾ Als Beischluß bringt *Fallmerayer* Auszüge aus Pétis de la Croix, lib. V, p. 253, 391, 397, aus T. IV, lib. 5, cap. 4, p. 99; lib. VI, cap. IX, p. 120.

2

*Monsieur Fallmerayer, ancien lieutenant dans les armées du roi de Bavière à Landshut*¹⁾.

Monsieur,

Vous trouverez ci-inclus les textes de l'histoire de Timour, et de la Géographie d'Aboulféda que Vous m'avez fait l'honneur de me demander par votre lettre du 7 Juin dernier. J'ai extrait ces textes de deux manuscrits qui m'appartiennent, et comme ils représentent aucune difficulté, j'ai cru inutile de comparer plusieurs manuscrits. Quant à la lettre rapportée en italien par Muratori — (Script. rer. ital. To. 22 p. 793) — je n'en trouve aucune trace dans

¹⁾ Staatsarchiv Nürnberg, Nachlaß Fallmerayer 648/34.

Der Briefwechsel J. Ph. Fallmerayers mit Silvestre de Sacy

Scheref-eddin, et si elle s'y trouvait, Pétis de la Croix ne l'eut certainement pas omis entièrement.

Je Vous demande pardon, Monsieur, d'avoir différé un mois à Vous répondre, mais nombreuses occupations ont été la cause de ce retard involontaire. Veuillez, je Vous prie, agréer les assurances des sentiments très distingués avec lesquels j'ai l'honneur d'être, Monsieur,

Votre très humble et obéissant serviteur.

Le Baron Silvestre de Sacy.

Je n'ai pas connaissance de l'œuvre d'Abd-el Aziz Bagdadi dont parle Ibn Arabschah.

Paris 17 Juillet 1824.

[Eintrag *Fallmerayers*]: Praesent le 26 Juillet 1824, répondu le 29 eiusdem.

3

Monsieur le Baron Silvestre de Sacy, Membre de l'Institut à Paris.

Monsieur le Baron,

Je m'empresse d'accuser réception des textes de l'histoire de Timour et de la Géographie d'Abulféda que Vous m'avez eu la bonté d'extraire des manuscrits orientaux, qui Vous appartiennent, et de m'envoyer par la lettre que Vous avez bien voulu me faire l'honneur de m'écrire sous la date du 17 de ce mois courant. Votre lettre contenoit trop de bonté, trop de condescendance pour ne pas me faire rougir de l'indiscrétion que j'ai eu de vous faire une demande si importune et si peu convenable à la mediocre condition dans laquelle je vis à présent. Il a été un peu insipide de ma part de croire que si Monsieur Pétit de la Croix a raccourci quelques fois les ampulles et ses quipédalia verba de Scheref-eddin, il aie pu omettre entièrement un document si précieuse pour la Byzantine que seroit une lettre de Timour. Par la note explicative donnée sur la phrase „rüye iltığa bi dargah-i ma award“¹⁾ s'est écoulé une vaste édifice de corollaires et d'inductions, que j'ai érigé sur la traduction un peu inexacte de Mr. Pétit de la Croix.

Veillez, je Vous prie Monsieur, admettre mes excuses et agréer en même temps les assurances des sentiments les plus distinguée de reconnaissance et de gratitude avec lesquels j'ai l'honneur d'être, Monsieur le Baron, Votre très humble et très obéissant Serviteur

Jacques Fallmerayer, ancien lieutenant d'infanterie légère.

Landshut 28 Juillet 1824.

¹⁾ d. i.: „er warf einen hilfeflehenden Blick auf uns.“

*Monsieur Fallmerayer à Landshut*¹).

Monsieur,

Je suis très sensible à la bonté que Vous avez eu de m'adresser un exemplaire de votre Histoire de l'Empire de Trébizonde, et je Vous prie d'en agréer mes sincères remerciements. Le léger service que j'avois eu le plaisir de Vous rendre, ne me donne pas le droit à cette marque de gratitude de votre part, et elle m'en est que plus précieuse. Vous avez rendu, Monsieur, par cette ouvrage un vrai service à la littérature et je ne puis que joindre mon suffrage à ceux que votre travail a déjà obtenu.

Veillez, je Vous prie, recevoir l'assurance de l'estime et de la considération très distingué avec lesquelles j'ai l'honneur d'être.

Monsieur, votre très obéissant serviteur.

Le Baron Silvestre de Sacy.

Paris, 17 Juin 1829.

[Eintrag *Fallmerayers*:] Reçu le 28. Juillet 1829. De la part de Monsieur Silvestre de Sacy, transmise par Monsieur Hase, avec mille compliments.

¹) Staatsarchiv Nürnberg, Nachlaß Fallmerayer 648/34.